

## Literarische Umschau

RUPERT von DEUTZ: *Lesungen über Johannes*. Der geistige Sinn seines Evangeliums. Ins Deutsche übertragen von † Ferdinand Emunds und Rhaban Haacke. (Occidens. Horizonte des Westens. Hg. Wilhelm Nyssen. Bd. 1). Trier 1977, Speer-Verlag. XXVI, 952 Seiten in zwei Bänden, Leinen, DM 125,—.

1956 meldeten die „Studien und Mitteilungen“ (Bd. 67, S. 317) kurz das Vorhaben der Siegburger Benediktiner, die Werke ihres größten Sohnes, Rupert von Deutz (1075–1129) neu herauszugeben. Eigentlich sollten die Werke Ruperts nur „studiert“ werden können, einerseits um die romantische Begeisterung Odilo Wolffs („Mein Meister Rupertus“ 1920, z. B. S. 3 „... bildete das Hauptwerk Rupertus': *De sancta trinitate et operibus eius*, jahrelang fast die einzige Nahrung meiner Seele“) nicht gerade deshalb in restlose Anlehnung umschlagen zu lassen, andererseits um endlich zu wissen, ob Rupert ein klassischer Theologe und nicht etwa ein Nur-Antidialektiker oder ein mäßiger Vorscholastiker ist. Also *in usum scholarum* brauchte man einen soliden und sauberen Text. Die mühsame Suche nach Handschriften und ihre viel Zeit brauchende Auswertung hat sich gelohnt. Während Manitius 1931 nur etwa ein Dutzend Handschriften verzeichnen konnte, zählt Silvestre 1978 (*Revue Bénédictine* Bd. 88, S. 286–289) 427 bezeugte Kodizes auf, von denen allerdings 161 verloren gelten müssen. Für die neueste Bibliographie trug Arduini (*Studi medievali*, Ser. 3, 16, 1975, S. 579–582) ca. 200 Titel zusammen. Inzwischen sind die Hauptwerke in der *Continuatio mediaevalis* des *Corpus Christianorum*, das geschichtliche „*De victoria Verbi Dei*“ in der Geistesgeschichtlichen Reihe der MGH erschienen, zusammen 9 Bände — miteingerechnet den für dieses Jahr vorgesehenen Matthäuskommentarband, ediert von Rhaban Haacke, Siegburg. Auf die Neuausgaben der kleineren Schriften Ruperts kann hier nur hingewiesen werden: M. Coens (*Sermo de s. Pantaleone*, 1937), H. Grundmann (*De incendio Tuitiensi*, 1966), E. de Solms (*De operibus Spiritus sancti*, 1967, 1970), P. Dinter (*Vita Heriberti*, 1977), M. L. Arduini (*Annulus*, 1979).

Ein kräftiger Exponent ist dieser bedeutenden Grundzahl nunmehr mit der ersten größeren deutschen Übersetzung aufgesetzt worden: Ruperts Johanneskommentar, hier genannt „*Lesungen über Johannes*“, weil sie wohl als Vorlesungen *de sacra pagina* entstanden sind, die kontinuierlich Vers für Vers des gesamten Evangeliums erklärten. Der lateinische Text ist nicht beigefügt, wohl aber wurde der Quellenapparat übernommen, der auf Schrift und Väter rückverweist. Tatsächlich hat der Leser das Empfinden einer nahtlos geglückten Übertragung, die ebenso flüssig geht wie die lateinische Vorlage — jedem, der den deutschen Augustinus oder den deutschen Thomas liest, muß man doch wohl anraten, lieber sofort den lateinischen Text zu genießen. Augustinus schreibt zu spritzig, Thomas — hätte Exegetisches zu schematisch geschrieben, also für Übersetzer unerreichbar. Rupert aber intendierte vorzüglich den geistigen Sinn der Schrift, wobei er den typischen auf den allegorischen Sinn in möglichster Fülle ausweitete, was zur Folge hat, daß die Glaubenslehren vielseitig beleuchtet und dem einfachen Denken leichter verständlich werden. Dieser sog. deutsche Symbolismus (A. Dempf) — Rupert er-

fand ihn nicht, übernahm ihn von den Kirchenvätern und wurde sein größter Förderer — fand in Deutschland durch Hildegard von Bingen, in Italien durch Dante seine Vollendung. Möge es den Lesern des deutschen Rupert schließlich ähnlich ergehen, wo es Odilo Wolff von seinem Studium des (lat.) Johanneskommentars *Ruperti* berichtet: „Sooft ich ihn aus der Hand legte, war es mir, als ob ich die Engel Gottes hätte auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn“!

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

AELED von RIEVAL: *Über die geistliche Freundschaft*. Übersetzt von Rhaban Haacke, mit einem Vorwort von Wilhelm Nyssen. Lateinisch-deutsch. (Occidens. Horizonte des Westens. Hg. Wilhelm Nyssen. Bd. 3). 175 Seiten, brosch., Trier 1978, Spee-Verlag, DM 19,80.

Die Einleitung kreist um das berühmte Motto, das Abt Aelred (1110–1167, Freund des hl. Bernhard) geprägt hat: „*Ecce ego et tu, et spero quod tertius inter nos Christus sit*“. Den guten Belegen möchten wir noch das Lob der Freundschaft des hl. Gregor von Nazianz (Oratio 43) hinzugefügt wissen. Auf die wundervolle Möglichkeit, im Kloster seinen Freund zu finden, verweist die Einleitung nicht, um so köstlicher stellt sich dies beim Lesen des eigentlichen Textes heraus. Der kühne Aufbruch zu den unzähligen Klostergründungen des 12. Jahrhunderts zeigt sich uns in einer so tröstlichen Weise, daß keine Zeit hernach auf sie verzichten könnte.

Aus dem Titel wird sichtbar, daß eine weitere Schrift Aelreds das letzte Drittel des Büchleins ausfüllt: *De Jesu puero duodenni*, eine spirituelle Exegese zu Lk 2, 41–52. Sie gehört zum Vorhergehenden wie die Probe aufs Exempel: „Steigst du herab nach Nazareth oder hinauf nach Jerusalem, geh niemals allein, d. h. laß dich nicht vom Eigenwillen führen, sondern höre immer auf den Rat der Alten! (3, 393)“

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

GALL HEER: *Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg 1120–1970*. Verlag Benediktinerkloster Engelberg 1975. 8°, 554 Seiten, 10 Tafeln (4 Farbtafeln, 30 Schwarz-Weiß-Aufnahmen).

Im Jahre 1970 konnten Abt und Mönche von Engelberg auf 850 Jahre benediktinischen Lebens in ihrem Kloster zurückschauen, das der Freiherr Konrad von Sellenbüren auf seinem Besitz im abgelegenen Alpental zu Füßen des Titlis stiftete. Die Stammburg Konrads, der in seinem Kloster Mönch wurde, lag am Ütliberg bei Zürich. Starke Gründe drängten, diese festliche Erinnerung als Anlaß für eine geschlossene, auf den heutigen Stand der Forschung gebaute Klostergeschichte wahrzunehmen. Wohl ist Engelberg, zumal seine Äbte, das kulturelle Leben, die bedeutenden Handschriften der Stiftsbibliothek und deren mittelalterliches Skriptorium wie auch die Cimelien in der Sakristei bis in die jüngste Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen (vgl. Literaturverzeichnis in Heers Klostersgeschichte S. 10/12). Der Außenstehende tat sich aber immer schwer, beim Fehlen einer geschlossenen Klostergeschichte sich über die Äbte und Mönche zu orientieren. Als einzige der schweizerischen Benediktinerabteien konnte Engel-